

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 22. Dienstag, den 22. Juli 1828.

Kleinigkeiten.

Die Sonne soll dich bei Tage nicht
sehen, noch der Mond bei Nacht!
Solches verheißt der Psalmist (121. 6.)
allen, „die den Herrn lieb haben.“ Aber
was will er damit sagen? Im heißen Orient
ist es allerdings, sollte man meinen, sehr an-
genehm, gegen die Sonne am Tage geschützt
zu seyn. Doch der Mond in der Nacht, er,
in dessen magischen Lichte wir schon so gern
weilen: — ist eine Schutzwehr gegen ihn
auch willkommen? Im Morgenlande allerdings.
In Arabien, in Egypten, in Syrien hat das
Mondenlicht sehr nachtheiligen Einfluß auf die
Augen, und Niemand wagt es dort, ohne sie
zu bedecken, in seinem Bereiche zu schlafen, so
wenig sich Jemand am Tage, von der Sonne
getroffen, niederlegen würde. Darauf spielt
ohne Zweifel David an, bleibt aber uns ohne
jene Notiz ganz unverständlich. Unsere Com-
mentatoren haben darauf nicht hingedeutet.

Arabische Märchenerzähler. Wer
bei uns geschwind einen Namen sich schaffen
will, muß ein Buch schreiben, das Beifall
findet. Wer im Morgenlande weit und breit
genannt seyn will, muß ein Märchen er-
denken und es auf den Kaffeehäusern einer
großen Stadt erzählen. Findet es Beifall, so
wird es von andern, die es hören, auswen-
dig gelernt; sie wandern nach andern Städten,

und in wenig Jahren ist das Märchen und
der Name des ersten Erzählers mehr oder
weniger im ganzen Morgenlande bekannt.

Montesquieu und der Papst. Der
Papst war mit Montesquieu äußerst zufrieden.
Zum Beweis seiner Gnade dispensirte er ihn
vom Fasten. Das ganze Jahr sollte er Fleisch
essen dürfen. Und ein Breve ließ er ihm
darüber ausfertigen, in aller Form, wie es
nur Wenige erhalten. Aber Geld kostete es
auch, denn die päpstliche apostolische Kammer
hat eine tüchtige Sporteltaxe. Indessen Mon-
tesquieu zahlte nicht. „Ach,“ sagte er, „das
Wort Sr. Heiligkeit ist mir schon hinläng-
lich, und mein Wort, daß Sr. Heiligkeit
mich dispensirt haben, ist wieder meinem Pfar-
rer genug! Das Breve brauch ich also nicht.“

Der König und die Million. Lud-
wig XV. war von einer schweren Krankheit
genesen. Er kam nach Paris zurück, und eine
große Erleuchtung drückte den Jubel des Volks
aus. „Es lebe der König! Ich habe eine
Million zu seinen Diensten!“ las man an
einem Hause. Gegen Millionen ist auch
ein König nicht gleichgültig. Der Vielge-
liebte ließ anhalten, und erkundigte sich näher
nach dem reichen großmüthigen Illuminanten.
„Sire,“ sagte dieser, „ich heiße Million,
und mein Sohn steht unter der Leib-
kompagnie!“